

wird Sinnlichkeit veredelt und die Sphäre des Ästhetischen überhaupt ist der Raum, in dem durch Sublimierung der Sinnlichkeit zum ästhetischen Erlebnis die Schuld der Sinnlichkeit überwunden wird.

Gebrauchte Abkürzungen:

Götter = „Die Weißen Götter“,

Schatten = „Im Schatten Shakespeares“,

Insel Perdita = Das Gedicht: „Die Insel Perdita“ aus der gleichnamigen Sammlung,

Erde (Insel Perdita) = „Erde“, ein Gedicht aus der Sammlung „Die Insel Perdita“,

Blizzard = „Ein Blizzard“.

Hanslick und die spekulative Ästhetik

Von

Paul Bruchhagen

Im Folgenden soll das Verhältnis der Schrift Hanslicks „Vom Musikalisch-Schönen“ zu den Ästhetiken von Hegel und Fr. Th. Vischer geklärt werden.

Daß Beziehungen zwischen Hanslicks und Hegels und Vischers Ästhetik bestehen, geht aus Hanslicks direkten Zitaten deutlich hervor. Wie sich diese Beziehungen über die Zitate hinaus genauer darstellen, das soll im Folgenden an ausgewählten Beispielen untersucht werden. Die Feststellungen, welche bisher zu diesem Problem gemacht worden sind, rühren hauptsächlich her von Franz Marschner (Kants Bedeutung für die Musikästhetik der Gegenwart, Kant-Studien VI), von Felix Printz (Zur Würdigung des musik-ästhetischen Formalismus Eduard Hanslicks, Leipzig 1918), und von Rudolf Schäfer (Eduard Hanslick und die Musikästhetik, Leipzig 1922). Hanslicks Buch wird nach der 13.—15. Auflage von 1922 zitiert, Hegels Ästhetik nach der Ausgabe von Hotho (1835 ff.) und Vischers Werk nach der ersten Auflage 1846 ff.

1. Hanslick definiert das Schöne S. 20: „Das einzelne Kunstwerk verkörpert ... eine bestimmte Idee als Schönes in sinnlicher Erscheinung. Diese bestimmte Idee, die sie verkörpernde Form und die Einheit beider sind Bedingungen des Schönheitsbegriffs, von welchen keine wissenschaftliche Ergründung irgendeiner Kunst sich mehr trennen kann.“ Diese Definition liegt Ausführungen wie denen von S. 7 und S. 59 zugrunde. Die Definition bei Hegel lautet I, 137: „Das Schöne ist die Idee in einer bestimmten Form ...“ Hanslick wandelt diese spekulative Bestimmung nur unwesentlich ab. Hegel I, 150: „Das Schöne ist die Idee als unmittelbare Einheit des Begriffs und seiner Realität, jedoch die Idee, insofern diese ihre Einheit unmittelbar in sinnlichem und realem Scheinen da ist.“ Bei Vischer lautet der § 14: „Das Schöne ist ... die Idee in der Form begrenzter Erscheinung. Es ist ein sinnlich Einzelnes, das als reiner Ausdruck der Idee erscheint, so daß in dieser nichts ist, was nicht sinnlich erschiene und nichts sinnlich erscheint, was nicht reiner Ausdruck der Idee wäre. Es unterscheiden sich also drei Momente: die Idee, die sinnliche Erscheinung und die reine Einheit beider.“

Man hat Hanslick einen Formalisten genannt und sich dabei auf S. 5 seiner Schrift berufen: „Das Schöne hat überhaupt keinen Zweck, denn es ist bloße Form ...“ Dazu bildet Vischers § 55 die zeitlich ältere Parallele: „Das Schöne ist ... reiner Schein in dem doppelten Sinne, daß in ihm bloß die vom Stoffe abgelöste Oberfläche wirkt und daß in dieser ebendaher alles das, wodurch die Gestalt dem Einflusse des störenden Zufalls verfällt, ... unschädlich gemacht ist. Diese beiden